J. R. R. Tolkien

Sibley, Brian. *Der Herr der Ringe. Das offizielle Filmbuch.* Stuttgart: Klett-Cotta, 2001. 119 S. € 15,00.

Fisher, Jude. *Der Herr der Ringe. Die Gefährten. Das offizielle Begleitbuch. Figuren, Landschaften und Orte Mittelerdes.* Stuttgart: Klett-Cotta, 2001. Großformat, geb. 64 S. € 15,00.

Tolkien, J. R. R. *Der Herr der Ringe.* Aus dem Englischen von Wolfgang Krege. 3 Bde. im Schuber. Stuttgart: Klett-Cotta, 2000, 11. Auflage 2002. 1347 S. € 32,50. Die Bände sind auch einzeln lieferbar, je € 13,50.

Tolkien, J. R. R. *Der Hobbit.* Aus dem Englischen von Wolfgang Krege. Stuttgart: Klett-Cotta, 1999. Geb. 310 S. € 16,00.

Tolkien, J. R. R. *Fabelhafte Geschichten.* Stuttgart: Klett-Cotta, 12. Aufl., 2000. Kartoniert 160 S. € 13,50. Enthält: Bauer Giles von Ham. Der Schmied von Großholzingen. Blatt von Tüftler. Graphische Gestaltung: Heinz Edelmann.

Tolkien, J. R. R. : *Roverandom.* Aus dem Englischen von Hans J. Schütz. Mit fünf farbigen Illustrationen von J. R. R. Tolkien. Stuttgart: Klett-Cotta, 1999. Gebunden, 144 Seiten. € 13,50.

Komma. Nr. 101 2002. Aachen: MM Verlag, 90 Seiten, € 3,80.
Darin: S. 1 und 16–19: José García und Gisbert Kranz über *Der Herr der Ringe.*

Shippey, Tom A.: *J. R. R. Tolkien. Autor des Jahrhunderts.* Aus dem Englischen von Wolfgang Krege. Stuttgart: Klett-Cotta, 2002. Gebunden, 394 S. € 25,00.

Die Aufsehen erregende Verfilmung von Tolkiens dreibändigem Hauptwerk *The Lord of the Rings* hat weltweit das seit einem halben Jahrhundert anhaltende Interesse an diesem Bestseller zu einem neuen Boom gesteigert. Zu dem in Neuseeland gedrehten Film brachte Klett-Cotta zwei aufwendige Bücher heraus: Brian Sibley erzählt die Entstehungsgeschichte, Jude Fisher den Gehalt des Films, zunächst des ersten Teils *Die Gefährten*, der im Spätherbst 2001 in die Kinos gelangte; Teil 2 *Die zwei Türme* soll 2002, Teil 3 *Die Rückkehr des Königs* 2003 erscheinen.

Die alte Übersetzung der drei Bände *Der Herr der Ringe* von Margaret Carroux liefert der Verlag Klett-Cotta weiterhin aus, doch hat er Tolkiens riesiges Epos, ebenso *Der Hobbit*, von Wolfgang Krege völlig neu übersetzen lassen. Eine bisher unveröffentlichte phantastische Erzählung, *Roverandom*, die Tolkien 1925 für seine drei Söhne ausdachte und illustrierte, dreht sich um einen Hund, der sprechen kann, aber unmanierlich ist, deshalb verzaubert wird und auf dem Mond, im Traumland und auf dem Meeresgrund allerlei erlebt.

Der Verleger Michael Müller (MM Verlag, Pommerotter Weg 15, 52076 Aachen) gibt seit zwei Jahren die Zeitschrift Komma heraus, die auf packende Weise Themen zu Gesellschaft, Familie, Politik, Wirtschaft und Religion erörtert. Sie hat G. K. Chesterton und C. S. Lewis zu Wort kommen lassen und sich mit Harry Potter auseinandergesetzt. In Komma Nr. 10/2002 gehen José García und Gisbert Kranz auf die heftige Kritik am Herrn der Ringe ein. Dr. García, ein Fachmann für neues Filmschaffen, findet: "Tolkiens christliche Moral läßt Postmoderne schäumen."

Im Widerspruch zum Urteil mancher seiner Kollegen wertet der Universitätsprofessor Tom Shippey in seinem jüngsten Buch Tolkiens *The Lord of the Rings* als ein literarisches Werk höchster Qualität. Dies begründet er mit sorgfältigen Analysen von Sprache und Stil und mit Vergleichen von Tolkiens Leistung mit der Leistung seiner zeitgenössischen Schriftsteller-Kollegen. Shippey zeigt, wie Tolkien die vielen Handlungsfäden verflicht, wie diese Verfädelungstechnik Überraschungs- und Spannungseffekte bewirkt und den Eindruck einer festgegründeten Wirklichkeit erzeugt. Aber da den verschiedenen Protagonisten die Geschehnisse an anderen Orten unbekannt seien, erscheine ihnen die ganze Geschichte chaotisch, sie verirrten sich, fühlten sich vom Pech verfolgt, träfen falsche Entscheidungen, glaubten, daß weitere Anstrengungen sinnlos seien, und würden versucht, alle Hoffnung fahren zu lassen. In alledem wirke eine durchgängige Ironie. Obwohl manche Gestalten in Situationen gerieten, die sie fast verzweifeln ließen, brächten sie es fertig, Verluste und Niederlagen mit Humor und Unentwegtheit hinzunehmen.

Eine der Thesen Shippeys ist, daß *The Hobbit* und *The Lord of the Rings* voller Anachronismen sind: Die Hobbits, namentlich Bilbo Baggins, gleichen Engländern aus der Mittelklasse, die ihre Wohnungen behaglich einrichten, Tabak und Kartoffeln genießen (beides wurde erst im 16. Jahrhundert in Europa bekannt) und Geräte benutzen, die erst im 19. Jahrhundert erfunden wurden; gleichwohl bewegen sie sich in einer frühgeschichtlichen Märchenwelt. Durch solche absichtlichen Anachronismen habe Tolkien die Kluft zwischen der alten und der neuen Welt überbrücken wollen.

Den größten Anachronismus in Mittelerde sieht Shippey zu Recht in dem Gedanken, der dem *Lord of the Rings* zugrunde liegt und den erstmals 1887 der Historiker Lord Acton formuliert hat: "Macht neigt dazu, ihren Inhaber zu korrumpieren, absolute Macht, ihn absolut zu korrumpieren." Die fürchterlichen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts bestätigen diese "ganz und gar moderne Überzeugung". Tolkien drückt sie aus in Frodos höchst gefährlichem Auftrag, den Ring, der alles, auch seinen Träger, zum Bösen wendet, zu vernichten. Den Menschen ist nie zu trauen, am wenigsten dann, wenn sie die Menschheit verbessern wollen. Die größte Desillusionierung des 20. Jahrhunderts betraf die guten Absichten der Politik, die zu Kriegen, Genoziden, Gulags und Massenmorden führten. Gleichzeitig mit Tolkien haben auch andere englische Schriftsteller, zum Beispiel G. Orwell, W. Golding, T. H. White und C. S. Lewis, die korrumpierende Macht dargestellt. *The Lord of the Rings*, betont Shippey, sei keineswegs ein Werk außerhalb des Mainstreams; Tolkiens Bilder des Bösen seien keine Allegorien auf aktuelle Phänomene wie die Atombombe; aber sie seien auf Aktuelles im Erfahrungshorizont des Lesers anwendbar. Er sei "ein Autor des 20. Jahrhunderts", von vielen Millionen geliebt und bewundert, von zahllosen Schriftstellern nachgeahmt (Shippey zeigt exemplarisch an Fantasy-Werken von Diana Wynne Jones, Terry Brooks, Stephen Donaldson, Alan Garner, Avram Davidson und Michael Swanwick, was an Tolkiens Subcreation jeweils besonders beeindruckt hat).

Von Tolkiens kürzeren Erzählungen erörtert Shippey die köstlichen autobiographischen Allegorien *Leaf by Niggle* und *Smith of Wootton Major,* die urkomische Parodie *Farmer Giles of Ham* und

The Homecoming of Beorhtnoth Beorhthelm's Son, eine Kritik des heroischen Geistes und der Unbesonnenheit und Unverantwortlichkeit, zu der er führen kann; diesen Geist, der ohne Rücksicht auf Verluste "bis zur letzten Patrone" kämpfe und "mit wehender Flagge untergehe", hat Tolkien nach dem Zweiten Weltkrieg verurteilt.

Drei Irrtümer seien korrigiert. Seite 201 schreibt Shippey, Hoffnung sei in der nordischen Mythologie "keine von den drei Kardinaltugenden". Gemeint sind die drei Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe (siehe 1 Kor 13), die man aber nicht Kardinaltugenden nennt, sondern "Göttliche Tugenden" oder "Theologische Tugenden". Die sogenannten Kardinaltugenden sind Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß. Seite 372 wird C. S. Lewis' Buch *The Great Divorce* eine "Abhandlung über den Tod" genannt. In Wirklichkeit ist es eine Traumdichtung über das Leben nach dem Tode und die verschiedenen Zustände der Verstorbenen im Jenseits. Seite 349 erwähnt Shippey, daß Tolkien, wie C. S. Lewis, die "guten Träume" in den heidnischen Religionen anerkannte, und behauptet, das "war keinesfalls die Auffassung der katholischen Kirche". Doch! Schon um 155 vertrat der Kirchenvater Justin (Apol. 1) die Lehre vom "logos spermatikos". Auch unter den vorchristlichen Helden, sofern sie vernünftig lebten, habe es Gutes und Wahres gegeben; sie seien in gewissem Sinne schon Christen vor Christus. Und Augustinus (*De doctrina christiana* II, 40) lehrte, von dem, was die Heiden an Wahrheiten besitzen, dürfe auch der Christ ruhig Gebrauch machen.

Tom Shippeys Buch ist ein Werk der Sekundärliteratur, erhielt aber den "World Fantasy Award", als sei es ein Werk der Dichtung. Verdienterweise! Wer es nicht glaubt, der lese das Kapitel (S. 243–258) "Drei auenländische Dichter: Shakespeare, Milton und der Anonymus" (der das mittelenglische Gedicht *Pearl* verfaßte): Wer von diesem mythopoeischen Gewebe aus Philologie, Phantasie und Geographie, das die symbolische Bedeutung des Topos "Wald und Sterne" anhand von vier Textstellen erhellt, nicht entzückt ist, dem ist nicht zu helfen.

GISBERT KRANZ